

Vorstellungs-Gottesdienst am 15.04.2018 / Erlöser-Kirche

Musik

Lied: Dir nahe zu sein ist mein Glück (Liedblatt)

Eröffnung mit **Vorstellung der Konfis**

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche grüße ich sie und Euch alle zu unserem Gottesdienst, einem besonderen Gottesdienst. Denn die Konfi, die am 6. Mai hier in der Erlöser-Kirche konfirmiert werden, gestalten ihn mit und stellen sich mit dem Gottesdienst Ihnen und Euch, der Gemeinde, vor.

Wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Vorstellung:

Tom Beuel - Finn Ebener - Lena Fechtner - Caio Flender - Evelyn Götz - Finn Haardt
Chantal Habermann - Marvin Hohmann - Nick Kempel - Tim Kempel
Susanna Mengel - Jolina Müller - Jeniffer Sening - Tom Stauf - Maria Wiederspahn

Heute nicht dabei: Annika Herling - Chiara Ihne - Yago Ihne

Bekanntmachungen (Melitta Becker)

Psalm 118 in einer Version von Johannes Hansen

Am Morgen jedes neuen Tages,
wenn ich aufwache,
staune ich, dass ich lebe.

Ich staune,
denn ich blieb nicht liegen
im kleinen Tod der Nacht;
ich bin erneut erwacht.

Ich weiß,
seit jenem frühen Morgen,
als ER das Grab aufbrach,
heißt jeder Morgen – Leben.

So gilt es auch für diesen Tag,
was immer kommen mag,

ich kann ihn österlich leben.

Ich recke mich
Und freue mich des Tages.
Ich packe, was zu tun ist, an
Und sage: Jesus ist der Herr.

Eingangsgebet

Deshalb danken wir dir, Gott, für diesen Morgen, diesen Tag.
Wir wollen und wir dürfen leben und erleben,
was dieser Tag uns schenkt.
Und wir vertrauen und hoffen darauf,
dass du in allem bist, was uns begegnet. Amen

Wir singen „Vergiss es nie“, Lied Nr. 353 im Liederbuch, begleitet von Susanna und Frau Osvath.

Lied: 0353,1-3 Vergiss es nie (mit Susanna)

Hinführung zum Thema: Konfi-Thema: Leben, Sterben – und was dann?

- Was wir im Hospiz, beim Bestatter und im Krematorium erlebt haben

Leben, Sterben und was dann? Kein einfaches Thema, vor allem, wenn's ums's Sterben geht. Damit beschäftigen wir uns normalerweise nicht so gerne. Einige von uns haben es schon erlebt, wenn in der Familie oder im engeren Freundeskreis jemand gestorben ist, andere haben diese Erfahrung noch nicht machen müssen. Etwas mulmig war den meisten von uns schon, als wir dem Sterben zumindest örtlich näher gekommen sind.

Manche von uns haben das Evangelische Hospiz oberhalb des Jung-Stilling-Krankenhauses besucht. Es besteht schon seit über 20 Jahren. Vor einigen ist es in einen Neubau umgezogen, der eher an ein Hotel als an ein Krankenhaus erinnert. Hier kümmert sich das speziell ausgebildete Personal um die Gäste, wie man hier die todkranken Menschen nennt. Unterstützt wird es hierbei von etlichen ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Alle versuchen, den Gästen die letzte Zeit ihres Lebens so angenehm wie möglich zu machen, so wie das Motto der Hospizbewegung es sagt: „Es kommt nicht darauf an, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Hier steht wirklich der einzelne Mensch mit seinen Bedürfnissen und Wünschen im Mittelpunkt. Die einzige Therapie, die hier noch angeboten wird, ist eine Schmerztherapie.

Wir hatten zunächst ein ausführliches Gespräch mit einer hauptamtlichen und einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Sie haben uns viel von ihrer Arbeit und dem Leben im Hospiz erzählt. Dann durften wir uns auch einige Räume anschauen: das gemütliche Wohnzimmer mit einem Kaminofen, das Bad mit einer tollen Badewanne, einen kleinen Andachts- und Ruheraum und auch den Wintergarten.

Sehr schön, dass wir da sein durften, auch wenn in dieser Zeit gerade zwei Gäste im Sterben lagen. Trotzdem haben wir die Atmosphäre nicht als bedrückend empfunden. Es durfte auch gelacht werden.

Einige von uns haben das Bestattungshaus Giesler in Kreuztal besucht. Dort wurden wir vom Inhaber, Henrik Giesler, begrüßt. Er selbst wollte erst etwas ganz anderes werden, hat sich aber nach dem plötzlichen Tod seines Vaters entschieden, das Geschäft weiterzuführen. Herr Giesler ist nicht nur Bestattungsmeister, sondern in seinem Betrieb bildet er selbst immer wieder Bestattungsfachkräfte aus, unterrichtet auch an deren Schule in Bad Kissingen.

Wir erfuhren, dass zurzeit in Deutschland etwa 250 junge Leute die Ausbildung absolvieren, davon 60% Frauen. Diese Ausbildung ist sehr vielfältig. Zu ihr gehören Grundlagen der Psychologie, beispielsweise Trauerphasen, Gesprächsführung, aber auch handwerkliche und kaufmännische Kenntnisse.

Zunächst haben wir uns die Ausstellungsräume für unterschiedlichste Särge und Urnen angeschaut und auch erfahren, welche großen preislichen Unterschiede es da gibt. Wir hörten, dass man für eine Erdbestattung ungefähr 10.000 € aufwenden muss, wobei die Kosten für die Grabstelle besonders hoch sind. Eine Feuerbestattung ist deutlich günstiger, hängt aber auch davon ab, ob man ein richtiges Urnengrab haben möchte oder eine Grabstelle ohne Grabeinfassung und Stein, beispielsweise im Friedhofswald.

Dann sind wir in den Andachtsraum gegangen, wo Trauerfeiern durchgeführt werden können. Dort können aber die Angehörigen auch in einem schönen Raum am offenen Sarg ungestört von ihren Verstorbenen Abschied nehmen, wer mag bei leiser Musik. Hinter dem Andachtsraum besuchten wir noch den Teil der alten Werkstatt, wo wir einen Sarg von innen sehen konnten. Auch der Raum, in dem Verstorbene hygienisch versorgt werden, durften wir uns ansehen, ebenso wie ein kleines Sarglager. Dort liegen auch Särge, die z.B. für die Überführung ins Ausland verwendet werden müssen.

Zum Schluss gingen wir noch in ein Fachwerkhaus, in dem die Angehörigen nach der Trauerfeier zum Kaffeetrinken zusammenbleiben können. Hier erzählte uns Herr Giesler noch einiges von der Tätigkeit eines Bestatters und informierte, was zu tun ist, wenn jemand gestorben ist. Anschließend erhielten alle eine Tasche mit einigen Unterlagen.

Der letzte Besuch galt dem Krematorium auf dem Lindenberg. Hier begrüßte uns Frau Busch, die früher selbst als Bestattungsfachkraft gearbeitet hat. Das Krematorium auf dem Lindenberg gibt es seit 2005. Es ist ein privates Krematorium von Peter Schmidt und Uwe Peter.

Wir dachten erst, wir kämen in ein dunkles Haus und waren überrascht, wie hell und freundlich die Räumlichkeiten gestaltet sind. Zunächst erfuhren wir im Andachtsraum, wo auch Trauerfeiern stattfinden etwas darüber, wie das Krematorium entstanden ist, und wie sehr man sich dort bemüht, in einer respektvollen Weise mit den Verstorbenen umzugehen.

Zu dieser Trauerkultur gehören verschiedene Rituale. Wenn ein Verstorbener dorthin gebracht wird, wird zunächst ein Foto auf den Sarg geklebt. Dieses Foto zeigt eine schöne Allee mit dichten Bäumen. Das Foto soll symbolisieren: Du bist auf deinem Weg

auch hier geschützt und geborgen. Wir durften den Raum betreten, wo die Verstorbenen zunächst ankommen.

Dann haben wir den Raum gesehen, wo die Kremierungen oder auch Einäscherungen stattfinden. Man sagt übrigens nicht, dass die Menschen verbrannt werden, weil die verstorbenen keiner Flamme übergeben werden. Wenn der Sarg mit dem Verstorbenen einfährt, wird eine Kerze entzündet, die während der gesamten Einäscherung brennt. Diese Kerze bekommen nachher die Angehörigen zusammen mit der Hälfte eines Kerzenhalters aus Holz als Erinnerungsgeschenk. Die andere Hälfte des Kerzenhalters verbrennt mit.

Wenn Angehörige das möchten, können sie während der Einäscherung dabei sein. Erstaunlich, dass Verstorbene aus einem großen Umkreis bis fast nach Köln in Siegen kremiert werden. Jeden Tag können über 20 Verstorbene hier eingeäschert werden.

Anschließend haben wir noch hinter die Kulissen geschaut, haben uns die Technik anschauen können, insbesondere die Filteranlagen. Wichtig war es zu erfahren, dass sichergestellt wird, dass am Ende nur die Asche des jeweils Verstorbenen in der Urne landet, nicht die Asche von anderen Verstorbenen.

Nachher gab es noch ein paar Süßigkeiten und etwas zu trinken. Dabei hörten wir auch noch von einem weiteren Ritualteil. Angehörige erhalten nach einer Trauerfeier im Krematorium noch ein Päckchen Sonnenblumensamen als Symbol der Hoffnung.

Lied: Damit ihr Hoffnung habt (Liedblatt)

Entfaltung: Und was dann?

a) Kurze Szene (3 Konfis)

A. He, guckt mal, was ich hier habe!

B. Ein Tütchen – und? Was ist da drin?

A. Sonneblumensamen

C. Sonneblumensamen? Willst Du Gärtner werden oder was?

A. Vielleicht. – Nein, das ist so ein Tütchen, das Angehörige im Krematorium als Zeichen der

Hoffnung bekommen.

B. Zeichen der Hoffnung? Wieso denn das?

C. Na, lies mal, was drauf steht!

B. Durch die Sonne entsteht neues Leben. Sie gibt uns Hoffnung für die Zukunft.

C. Kapiert mich nicht. Wenn jemand tot ist, macht die Sonne ihn doch nicht wieder lebendig.

A. Ist doch auch nur ein Zeichen, ein Bild.

B. Meint Ihr denn, dass es nach dem Tod irgendwas gibt?

C. Dass es irgendwie weitergeht?

A. Keine Ahnung. Ich hoffe es.

B. Also ich bin da skeptisch. Da bleibt doch nichts übrig. Nur ein bisschen Asche.

C. Und tot ist tot, Ende aus und vorbei!

A. Das wäre aber schlimm. Meine Oma ist im letzten Jahr gestorben. Und ich hoffe, dass ich sie irgendwann mal wiedersehe – wie weiß ich auch nicht. Ich hoffe es halt und wünsche es mir auch.

Ja, wir waren uns nicht so ganz sicher. Im Konfi haben die meisten in einer Umfrage angegeben, sie glaubten nicht, dass wir mit dem Tod unsere Identität verlieren oder dass mit dem Tod alles vorbei ist. Aber was genau wir zu erwarten haben, worauf wir hoffen können, das blieb unklar.

Das Tote in einer anderen Welt weiterleben, meinten fünf, einer war nicht dieser Meinung. Aber neun waren sich nicht sicher.

Der Aussage: „Nach dem Tod erwartet mich die Wiedergeburt zu einem neuen Menschen“ stimmten sechs von uns zu, vier nicht, und 5 waren sich nicht schlüssig.

Dass wir nach dem Tod zu Gott kommen, das meinten acht, einer war davon nicht überzeugt, neun waren sich unsicher.

b) Hoffnungsbilder

Im Konfi haben wir einige Bilder uns angeschaut. Sie alle können als Hoffnungsbilder verstanden werden.

Da ist ein Gänseblümchen. An sich nichts besonderes, aber es wächst dort, wo eigentlich nichts mehr wachsen sollte, in einem Riss einer Teerdecke. Da blüht auf einmal Leben, wo man es nicht vermutet.

Ein Farbtupfer im kalten grau, ein Schmetterling, der sich auf Kiessteinen niedergelassen hat. Dieser Schmetterling ist aus einer Raupe entstanden, die sich verpuppt hatte, aus einem Tier, das völlig anders war, völlig anders aussah. Ein Bild für die Verwandlung, die auch an uns geschieht, wenn wir sterben?

Nach der langen Winterzeit, in der die Pflanzenwelt wie abgestorben schien, zeigen sich erste Anzeichen von Leben. Noch mitten im Schnee zeigen sich erste Knospen.

Ein Baum ist gefällt. Da ist nichts mehr geblieben als der Stumpf. Und doch wächst hier ein kleiner Zweig heraus. Er wird vielleicht größer und größer, so dass er wieder zu einem starken Baum heranwächst.

Der Regenbogen, seit Noah Zeiten Symbol der Hoffnung. Der Himmel ist noch schwarz. Ein Unwetter ist über das Land gezogen. Und auch einmal ist er da zu sehen, der Regenbogen, wie ein Wunder. Die dunklen Wolken gehen vorüber, die Sonne kommt hervor.

4 Lieder und unsere Gedanken

Haben vier Lieder gehört, in denen Menschen ihre Hoffnungen angesichts des Todes beschreiben, von dem erzählen, was ihnen Halt und Kraft gibt weiterzuleben. Alle Lieder sind aus einer persönlichen Betroffenheit entstanden.

a) Tears in heaven

„Tears in heaven“. Von Eric Clapton, einem der besten Gitarristen der Welt.
Am 20. März 1991 starb sein viereinhalbjähriger Sohn Conor bei einem Sturz aus dem 53. Stock eines Hochhauses in New York.

In dem Song beschäftigt ihn zunächst die Frage, wie es wohl im Himmel ist, ob man sich da wiedersieht, ob man sich dort wiedererkennt. Er ist sich sicher, dass es im Himmel keine Tränen mehr gibt. Und er erkennt, worauf es jetzt ankommt, nämlich weiter zu leben. Sein Platz ist noch auf dieser Erde. Dieses Leben will erst mal gelebt sein.

b) Amoi segn mer uns wieder

„Amoi segn mer uns wieder“ von Andreas Gaballier. Er verlor vor etlichen sowohl seinen Vater als auch seine Schwester, die sich beide auf schreckliche Weise nacheinander das Leben nahmen. Ein Lied, das vielen Menschen unter die Haut geht. Gaballier ist Realist und weiß, dass es jedem Menschen einmal bestimmt ist zu sterben. Aber er vertraut darauf, dass es ein Leben nach dem Tod gibt.

*Uns allen ist die Zeit zu gehen bestimmt
Wie ein Blatt getragen vom Wind geht's zum Ursprung zurück als Kind
Wenn das Blut in deinen Adern gefriert
Wie dein Herz aufhört zu schlagen und du rauf zu den Engeln fliegst
Dann habe keine Angst und lass dich einfach tragen
Weil es gibt etwas nach dem Leben, du wirst schon sehen*

Und das ist es, was ihm die Kraft gibt zu leben, jetzt und hier:

Dann soll die Hoffnung auf ein Wiedersehen mir die Kraft in meinen Herzschlag legen, um weiter zu leben

Übrigens kommt in beiden Lieder Gott oder Jesus nicht vor, der Himmel zwar und auch die Engel, aber mit Gott oder Jesus hat das irgendwie nichts zu tun.

Anders bei den beiden nächsten Songs.

c) Life goes on

„Life goes on“, geschrieben und gesungen von Judy Bailey, einer Sängerin aus Barbados, die seit vielen Jahren mit einem Deutschen verheiratet ist und am Niederrhein lebt. „Life goes on“ – Leben geht weiter, geschrieben nach dem Tod ihres Vaters. Und sie beschreibt in diesem Lied ganz ungeschminkt auch den Schmerz, der auch für sie als bekennende Christin spürbar ist.

*Es macht mein Herz schwer und meinen Kopf voll.
Glaub mir – das nimmt einem so viel mehr als ich es mir je vorstellen konnte.
Es zerreißt mich, zerstört mich; ich bin auseinandergerissen.*

Aber gleichzeitig gibt ihr der Glaube eine große Kraft. Sie weiß, dass Gott ihr Kraft gibt, das zu tragen, was sie aushalten muss. Und sie weiß, dass ihr Vater jetzt an einem besseren Ort ist. Ja, sie hat das Gefühl, dass er neben ihr steht und zu ihr sagt, dass das Leben weitergeht, nicht nur für ihn, sondern vor allem auch für sie.

d) Warum sollt ich mich denn grämen

„Warum sollt ich mich denn grämen?“, geschrieben von Paul Gerhardt. Er lebte im 17. Jahrhundert und hat den Tod kennengelernt. Seine Eltern starben früh, als er noch ein Kind war. Gerade hatte der Dreißigjährige Krieg und in der Folge die Pest in Deutschland gewütet.

Paul Gerhardt heiratete spät, bekam mit seiner Frau noch fünf Kinder. Vier der Kinder starben, bevor sie erwachsen waren, und auch seine Frau starb mit 44 Jahren.

Was ihn tröstet ist die Gemeinschaft mit Jesus Christus, die ihm niemand nehmen kann und die auch den Tod überdauert. Am Ende wartet nicht der Tod, sondern wartet Jesus auf ihn um ihn in seine Arme zu schließen, wartet Leben auf ihn, neues, unvergängliches Leben.

Hoffnungstexte der Bibel

Wenn wir nach der Hoffnung fragen, die der christliche Glaube beinhaltet, dann sehen wir doch vor allem erst einmal in der Bibel nach, was da steht. Und da finden wir so viel, verwirrend viele Aussagen.

So schreibt Paulus im Brief an die Gemeinde in Rom:

Wir sind gerettet, aber noch ist alles Hoffnung. Eine Hoffnung, die sich schon sichtbar erfüllt hat, ist keine Hoffnung. Ich kann nicht erhoffen, was ich vor Augen habe.

Wenn wir aber auf etwas hoffen, das wir noch nicht sehen können, dann heißt das, dass wir beharrlich danach Ausschau halten.

Und was, worauf Christen hoffen, beschreibt er so:

Ich bin ganz sicher, dass nichts uns von seiner Liebe trennen kann: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen noch andere gottfeindliche Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Himmel noch Hölle. Nichts in der ganzen Welt kann uns jemals trennen von der Liebe Gottes, die uns verbürgt ist in Jesus Christus, unserem Herrn.

Die Christen haben die Hoffnung aber nicht erfunden. Schon im Alten Testament deutet sich diese Hoffnung an. Wer an Gott glaubt, wer daran glaubt, dass Gott alles Leben erschaffen hat, dass Gott die Quelle des Lebens ist, der wird zwangsläufig auch darauf hoffen, dass der Tod am Ende nicht über das Leben siegt, sondern dass Gott Herr ist über Lebende und Tote. Und so konnte ein Prophet das, worauf er hofft, so beschreiben:

Hier auf dem Zionsberg wird es geschehen: Der Herr, der Herrscher der Welt,⁴ wird für alle Völker ein Festmahl geben mit feinsten Speisen und besten Weinen, mit kräftigen, köstlichen Speisen und alten, geläuterten Weinen.

Hier wird er den Trauerflor zerreißen, der allen Völkern das Gesicht verhüllt; er wird das Leichentuch entfernen, das über den Nationen liegt.

Den Tod wird er für immer vernichten und von jedem Gesicht die Tränen abwischen. Dann nimmt er die Schande von seinem Volk, unter der es überall gelitten hat. Der Herr, der mächtige Gott, hat es versprochen!

An jenem Tag wird man sagen: »Er, der Herr, ist unser Gott! Auf ihn hatten wir unsere Hoffnung gesetzt und er hat uns die Rettung gebracht; wir haben nicht vergeblich gehofft. Nun können wir voll Freude singen, weil er unser Retter ist!«

Johannes greift diese Hoffnung in seiner Offenbarung auf, wenn er schreibt:

Und vom Thron her hörte ich eine starke Stimme rufen: »Dies ist die Wohnstätte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein.

Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei.«

Dann sagte der, der auf dem Thron saß: »Gebt Acht, jetzt mache ich alles neu!«

Wir können immer nur in Bildern von dem sprechen, was wir hoffen. Das hat auch Jesus getan. Kurz vor seinem Tod sagte er zu seinen Jüngern:

Erschreckt nicht, habt keine Angst! Vertraut auf Gott und vertraut auch auf mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe jetzt hin, um dort einen Platz für euch bereitzumachen. Sonst hätte ich euch doch nicht mit der Ankündigung beunruhigt, dass ich weggehe.

Und wenn ich gegangen bin und euch den Platz bereitet habe, dann werde ich zurückkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Den Weg zu dem Ort, an den ich gehe, den kennt ihr ja.« Thomas sagte zu ihm: »Herr, wir wissen nicht einmal, wohin du gehst! Wie sollen wir dann den Weg dorthin kennen?« Jesus antwortete: »Ich bin der Weg, denn ich bin die Wahrheit und das Leben. Einen anderen Weg zum Vater gibt es nicht.

Lied: Deine Stimme nie mehr hören (Liedblatt)

Kurzpredigt „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden“

Einer, der sich viel Gedanken über die Hoffnung gemacht hat, ist Paulus. In dem Brief an die Gemeinde in Rom schreibt er beispielsweise: „Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.“ Wir würden heute vielleicht sagen: „Hoffnung bewahrt davor zugrunde zu gehen.“ Wenn einer aufhört zu hoffen, ist er am Ende. Keiner von uns kann ohne Hoffnung leben. Ein Leben ohne Hoffnung wäre die reinste Hölle.

Im Roman „Der alte Mann und das Meer“ erzählt Hemingway von einem alten Fischer in der Karibik, den das Glück verlassen hat. Trotzdem fährt er jeden Tag von neuem aufs Meer um zu fischen. „Es ist dumm nicht zu hoffen!“, sagt er einmal. „Du kannst vernichtet werden, aber du darfst nicht aufgeben.“ Eines Tages hat er Glück. Ein Merlin, ein richtig großer Fisch, beißt an. Der Kampf mit dem Fisch beginnt, ein harter Kampf, der über viele Stunden geht und dem alten Fischer alles abverlangt. Aber es gelingt ihm, den Fisch zu töten und am Boot zu befestigen. Er kann ihn aber nichts ins Boot ziehen, weil er zu schwer ist. Und so macht er sich auf den Weg zurück in den Hafen. Aber das Unheil naht in Form von Haien, die das Blut des Fisches gerochen haben. Als der alte Fischer in den Hafen einläuft, ist von seinem großen Fisch nur noch der Kopf übrig. Alles andere haben die Haie gefressen.

Völlig kaputt, müde und frustriert legt er sich schlafen. Am nächsten Morgen kommt ein Junge zu ihm, dessen Eltern ihm verboten hatten, den alten Mann zum Fischen zu begleiten. Und da steht es für den Fischer fest: Er wird wieder zum Fischen rausfahren, was sonst!

„Es ist dumm nicht zu hoffen! ... Du kannst vernichtet werden, aber du darfst nicht aufgeben.“ **Hoffnung lässt nicht zuschanden werden.**

Woher nehmen wir die Hoffnung, die uns auch nach großen Enttäuschungen davor bewahrt aufzugeben, den Kopf in den Sand zu stecken, die uns neue Kraft gibt, nach

vorne zu schauen, etwas noch einmal zu versuchen, auch wenn wir bisher wenig Erfolg hatten, darauf zu vertrauen, dass dann doch Licht am Ende des Tunnels ist? Ist das eine Sache der Veranlagung, der Mentalität, dass der eine eher Optimist ist und der andere eher Pessimist, dass der eine sich eher hängen lässt und der andere es einfach wieder versucht?

Ja, die Mentalität spielt sicherlich eine Rolle. Aber Paulus will auf etwas anderes hinaus. „Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“. Die Hoffnung gehört sozusagen zur DNA von Christen. Christsein ohne Hoffnung wäre wie ein Auto mit Motorschaden. Es bleibt einfach stehen. Und diese Hoffnung, sie kommt aus dem Vertrauen, dass die Liebe Gottes unser Leben begleitet, dass Gott auf unserer Seite und an unserer Seite ist, egal, was passiert, egal, welche Wege wir gehen müssen. Gottes Liebe ist der Ursprung unseres Lebens, Gottes Liebe hat uns frei gemacht, Gottes Liebe begleitet uns, trägt uns, schützt uns, und Gottes Liebe ist das Ziel am Ende unseres Lebens. Das hat natürlich viel mit dem zu tun, was wir vor einigen Tagen erst gefeiert haben, mit Ostern. Für die Frauen und Männer um Jesus war sein Tod natürlich eine einzige Katastrophe. Alles, was sie gehofft, woran sie geglaubt, wovon sie geträumt hatten – auf einen Schlag alles vorbei. Manche hatten sich versteckt, trauten sich nicht auf die Straße, hatten Angst. Andere gingen in ihr Heimatdorf zurück, in ihr altes Leben. Die Frauen gingen mit Tränen in den Augen zum Grab, um Jesu toten Körper einzusalben. Ihre Hoffnungen waren an der Tatsache des Todes zerschellt, wie ein Boot, das auf ein Riff aufläuft und sinkt. Aber nur wenige Tage später hat sich alles geändert, sie sind wie ausgewechselt, gehen raus auf die Straße und erzählen, dass Gott sogar stärker ist als der Tod, dass Jesus, der an dem Kreuz gestorben ist, lebt und Herr ist über Lebende und Tote. Wenn noch nicht einmal der Tod die Liebe Gottes vernichten kann, was dann?

Natürlich habe ich als Christ manchmal auch einen Durchhänger, natürlich bin ich nicht immer optimistisch. Manchmal schwindet auch bei mir die Hoffnung. Aber dann merke ich irgendwann, wie sie wieder lebendig wird, diese Hoffnung, wie sie in mir wieder aufblüht und ihre Kraft entfaltet, manchmal ohne dass ich irgendwas dazu tun kann, manchmal aber auch dann, wenn ich mich bewusst Gott zuwende, ihn suche, die Quelle der Liebe, der Kraft, der Hoffnung.

In dem folgenden Lied ist diese Hoffnung sehr schön beschrieben, sogar mit etwas schwarzem Humor gewürzt: Möge die Straße uns zusammenführen.

Lena begleitet uns zusammen mit Enya.

Lied: 089,1-4 Möge die Straße (mit Lena)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Gott,
es ist noch nicht lange her, dass wir Ostern gefeiert haben,
Ostern das Fest der Hoffnung gegen den Tod.
Damals, als Jesus gekreuzigt worden war,
waren auch für Jünger alle ihre Hoffnungen gestorben.
Sie hatten Angst, waren mutlos, ohne Perspektive für ihr Leben.
Und dann kam der Ostermorgen, und sie verstanden nichts.

Sie waren gefangen in ihrer Trauer, in ihrem Schmerz.
Erst ganz allmählich dämmerte es ihnen, was geschehen war.
Sie machten diese unglaubliche Erfahrung, dass Jesus lebt,
dass der Tod überwunden ist.

Manchmal könnte unsere Hoffnung zerbrechen,
zerbrechen an den schlimmen Dingen, die in unserer Welt geschehen,
manchmal ganz nah und manchmal ganz weit weg,
zerbrechen an dem Hass und dem Morden,
zerbrechen an dem Leid, das Menschen ertragen müssen,
zerbrechen an den Konflikten, die gemeinsames Leben unerträglich machen,
zerbrechen an Krankheiten, die stärker zu sein scheinen als alle Therapien,
zerbrechen an dem Tod, der uns Menschen nimmt, die wir lieben.

Deshalb mach du unsere Hoffnung stark,
die Hoffnung, dass Du auf und an unserer Seite bist,
dass nichts uns von Deiner Liebe trennen kann,
dass am Ende des Tunnels das Licht auf uns wartet,
und nicht nur auf uns, sondern auf diese ganze Welt,
die du ins Dasein gerufen hast.
Mach du unsere Hoffnung stark,
dass du mit deinem lebendig machenden Geist,
mit deiner Osterkraft in unserer Welt bist,
dass Du Dinge verändern kannst, die so unveränderlich erscheinen.
Mach unsere Hoffnung stark,
dass es sich lohnt, auf Menschlichkeit und Frieden und Gerechtigkeit zu setzen,
dass wir daran mitwirken können, Dinge zum Guten hin zu verändern,
dass du jeden von uns bewegen willst, damit zu machen.

Wir bitten dich heute ganz besonders für Menschen, die nicht mehr viel Hoffnung haben:
dass sie wieder gesund werden,
dass sie in der Schule besser klarkommen,
dass sich die Konflikte mit einem anderen Menschen bereinigen lassen,
dass sie in ihrer Trauer wieder Freude am Leben finden können.

Als Menschen, die zu dir gehören wollen, beten wir gemeinsam mit den Worten Jesu:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: 0250,1-3 Himmel und Erde werden neu

Musik zum Ausgang